

Fate, Freedom and Prognostication.
Strategies for Coping with the Future in East Asia and Europe.

# Zeit der Divination und Zeit des Risikos: Gesellschaftliche Voraussetzungen der Prophetie und der Prognose

Elena Esposito
Università di Modena e Reggio Emilia
Vortrag im Rahmen der Ringvorlesung des IKGF Erlangen
am 30.11.2011

# Die Rationalität der Divination

Unsere Gesellschaft wendet sich immer häufiger Verfahren divinatorischer Art zu. Dabei beziehe ich mich hier nicht auf wiederholt auftauchende Moden wie Horoskope und ähnliche Praktiken, die selbst von ihren Anhängern nicht wirklich ernst genommen werden, sondern vielmehr auf Elemente der divinatorischen Tradition in stark technisierten, und somit von außen für rational gehaltenen Bereichen.

Hier möchte ich zum einen die Finanzmärkte<sup>1</sup> nennen – Orte, an denen unsere Rationalität alleine nicht in der Lage ist, zuverlässig Orientierung zu bieten, wie vergangene Krisen gezeigt haben. Auf der Suche nach einem neuen Modell, das Zirkularitäten, reflexive Mechanismen und nicht zufällige Regelmäßigkeiten besser erfassen kann,<sup>2</sup> werden in diesem Bereich alternative Formen der Rationalität explizit theorisiert. Doch nicht nur die Finanzmärkte sind in dieser Frage relevant, auch die Medien berufen sich Tag für Tag auf Orakel, Mantren und Prophezeiungen.

Überraschender noch ist das Beispiel des Internets – einer Technologie in ihrer scheinbar fortschrittlichsten Form. Seit der Verbreitung des "Web 2.0" und des "cloud computings" sowie auf der Suche nach neuen Formen des semantischen Webs wird von verschiedenen Seiten auf die Notwendigkeit hingewiesen, die lineare Logik der westlichen Tradition zu überwinden und aktiv nach Verbindungen, Analogien und komplexeren Korrelationen zu suchen, in welchen die Ursache vor der Wirkung steht, und in denen man sich – wenn auch vage und unvollkommen – mit einer höheren Intelligenz und einem perfekten Gedächtnis auseinandersetzen muss.<sup>3</sup>

An dieser Stelle ist hervorzuheben, dass der Rückbezug auf divinatorische Strukturen nicht geschieht, um Rationalität an sich abzulehnen,<sup>4</sup> sondern eher, um eine alternative Form von Rationalität zu erforschen. Seit längerer Zeit ist bekannt, dass

<sup>1</sup> Vgl. Esposito 2010.

<sup>2</sup> Vgl. erfolgreiche Bücher wie Taleb 2007 und Soros 1987.

<sup>3</sup> Vgl. zum Beispiel Anderson 2008 oder Kelly 2010; auch Esposito 2012.

<sup>4</sup> Die Analyse der Irrationalität nimmt andere Wege: zum Beispiel die "behavioral economics", welche explizit die "Logik"der Irrationalität im Verhalten der Händler erforscht.

Divination und mit ihr verwandte Praktiken – obwohl inkompatibel mit der "modernen" Rationalität, die unsere Gesellschaft seit einigen Jahrhunderten prägt – nicht einfach als irrational verworfen werden können. Vernant und seine Mitarbeiter haben schon vor einigen Jahrzehnten versucht, die Zusammenhänge zwischen divinatorischen Praktiken in Verbindung mit bestimmten sozialen Organisationen zu untersuchen – wobei interessant zu beobachten ist, dass dies nur in einem eingeschränkten Rahmen geschehen ist.<sup>5</sup>

Heute stellt sich diese Frage dringlicher denn je: Welche Logik steckt hinter der enormen Komplexität divinatorischer Techniken und Praktiken in ihren unterschiedlichen Formen, die sie zu den unterschiedlichsten Zeiten in verschiedenen Gesellschaften eingenommen haben – vom alten Mesopotamien bis China, vom archaischen Griechenland bis hin zu den afrikanischen Zivilisationen? Welche Schlüsse kann unsere heutige "Risikogesellschaft" daraus ziehen, die sich einer unklaren Zukunft und einer bedrohlichen, weitgehend unkontrollierbaren Welt gegenüber sieht und in dieser Situation nichtsdestotrotz verantwortungsbewusste und nicht willkürliche Entscheidungen treffen muss?

Bevor die divinatorischen Tradition als solche thematisiert werden kann, muss deutlich gemacht werden, dass divinatorische Elemente, die sich in allen Gesellschaften wiederfinden lassen, ganz unterschiedliche Formen annehmen können. So gibt es zum Beispiel inspirierte Divination aus dem Mund von Propheten und Orakeln und deduktive Divination auf Basis der Interpretation von Zeichen; Divination kann von der Erforschung bereits in der Welt präsenter Zeichen zur geziel-

<sup>5</sup> Vgl. Vernant et al. 1974.

ten Erstellung von Omina gehen; auch z.B. die Formalisierung von Texten muss beachtet werden. Zudem ist die Rezeptionsgeschichte einzubeziehen: Divinatorische Praktiken konnten als selbstverständlich legitim gelten, oder Divination als Aberglaube abgelehnt werden.

Die Plausibilität der Divination beruht auf einer Reihe sich überschneidender Annahmen, auf einer Vorstellung der Welt und des Menschen, die eine gewisse Logik voraussetzt – eine Logik, in welcher der Glaube an Omina und daran angepasstes Verhalten keinen Verzicht auf Rationalität bedeutet, sondern im Gegenteil einen kontrollierten und gar nicht willkürlichen Zugang zu einer Rationalität höherer Ordnung.

In all ihren Formen versucht die Divination uns Menschen bei der Entscheidungsfindung zu unterstützen, indem sie uns Anleitungen anbietet, die dem Menschen erlauben, nicht beliebig in einer strukturierten, aber dennoch unkontrollierbaren Welt zu agieren. Ganz anders als im eher desillusionierten Rekurs auf Horoskope, bietet sie uns die Möglichkeit, unsere Handlungsstrategien an eine höhere und uns selbst in ihrem Wesen unzugängliche Logik anzupassen. Auf diese Weise erkennt der Mensch seine eigenen Grenzen und nimmt Unterstützung einer höheren Ebene an. Dass diese Logik von uns nicht verstanden werden kann, ist keine Schwäche dieses Verfahrens, sondern im Gegenteil eine Stärke: die Logik zeigt dadurch ihre Zugehörigkeit zu einer Ordnung, welche die begrenzten kognitiven Fähigkeiten des Menschen überschreitet.

Wenn es einen Angriffspunkt gibt, so hat dieser nichts mit der Ordnung des Kosmos zu tun: es geht hier um die unvermeidliche und doch irgendwie beruhigende Schwäche der Menschen, die nicht alles wissen, unsicher und im Zweifel sind, und sich in einer kontingenten und bedrohlich scheinenden Welt befinden. Diese menschliche Beschränktheit wird als das Gegenstück zu einer überlegenen Unbeschränktheit aufgefasst, die beruhigt: die übermenschliche Intelligenz kennt die Ordnung aller Dinge und die sie leitende Notwendigkeit, die immer gleich und in sich kohärent ist – auch gerade weil sie nicht erfassbar scheint.<sup>6</sup> Auf der Ebene dieser höheren Weisheit repräsentieren alle Gegenstände und Ereignisse dieselbe Logik, sie entsprechen sich gegenseitig: für denjenigen, der sie lesen kann, reflektieren alle Phänomene auf ihre eigene Weise dieselbe zugrundliegende Ordnung, und verweisen somit in einer kontinuierlichen Redundanz aufeinander, die auf die Einheit der Struktur der Welt hinweist.

Jegliche Asymmetrien, wie zum Beispiel die Mannigfaltigkeit der Phänomene oder die Beziehung zwischen Ursache und Wirkung sind auf die Kurzsichtigkeit derer zurückzuführen, die diese Symmetriebeziehungen nicht erfassen können – Symmetriebeziehungen, die die Harmonie des Kosmos regieren und sich in bewundernswerten Entsprechungen zwischen makroskopischer Ebene (wie dem Rhythmus der Jahreszeiten, der Konfiguration der Sterne und der Landschaften) und mikroskopischer Ebene (wie den Phasen des individuellen Lebens oder der Gestalt von Gesicht und Körper) ausdrücken.

Alles auf der Welt ist unendlich bedeutsam, und vielleicht gerade deshalb unverständlich für uns Menschen, die wir nur über endliche interpretative Fähigkeiten verfügen. Der Menschheit ist nur ein partieller Zugang zur Welt erlaubt,

<sup>6</sup> Vgl. Vernant 1974: 20 ff.; Vandermeersch 1974: 27ff.

denn sonst wäre die Differenz zu den Göttern aufgehoben; die Weisheit versteckt sich, indem sie sich durch Hinweise und obskure, immer mehrdeutige Zeichen zeigt - wie z.B. Orakelsprüche, die rätselhaft und mysteriös sind, und bestätigt werden, was auch immer passieren mag: sollte die Realität sie falsifizieren, so lag es an einer fehlerhaften Interpretation, nicht an einem falschen Omen. Das Mysterium ist ein Symbol dieser Ordnung: Es gibt Mysterien in der Welt, nicht weil etwas versteckt wird, wie z.B. bei Geheimnissen, sondern weil es Dinge gibt, die sich uns Menschen naturgemäß nicht erschließen. Und in der Tat bringen sie, wenn sie enthüllt werden, keine zusätzlichen Erkenntnisse, sondern nur ein Gefühl der Irrelevanz mit sich. Das Mysterium ist nur für diejenigen bedeutsam, die es zu verstehen wissen und die Menschen können dies nicht: es markiert eine von Verboten unberührte Grenze zwischen beschränktem und höherem Wissen. Das Mysterium ist gleichsam der in unserer Welt verankerte Verweis auf eine höhere, überirdische Welt. Und wer das Mysterium versteht, weiß paradoxerweise, es nicht verstehen zu können.

Der Unterschied zwischen der begrenzten menschlichen Perspektive und der höheren Perspektive Gottes wird besonders deutlich im Bezug auf die Zeit – die Zeit, an der sich die divinatorische Logik auch am schärfsten von der Rationalität moderner Art trennt. Aus unserer Sicht ist die Vorstellung, die Zukunft im Voraus zu kennen, nicht plausibel, weil es die Zukunft noch nicht gibt, sondern diese durch unser Handeln und von unseren Entscheidungen geformt wird. Niemand kann heute schon wissen, was morgen passieren wird, weil die Zukunft noch nicht existiert und für uns nicht erkennbar ist – nicht einmal Gott kann sie sehen. Die Vorhersage der

Zukunft, geknüpft an die Idee des Schicksals und eines Fatums, das den Verlauf der Dinge regiert, ist hingegen vollkommen plausibel, wenn man an eine Zukunft denkt, die vor ihrer Verwirklichung präexistiert,<sup>7</sup> was für uns eine weitere Absurdität darstellt.

Innerhalb der divinatorischen Logik umfasst die göttliche Allwissenheit auch die Kontemplation der Ewigkeit und die Fähigkeit, gleichzeitig das zu sehen was ist, was war und was noch sein wird.

Die Differenzen, die durch den Lauf der Zeit auftreten, stellen nicht die für uns grundlegenden Unterscheidungsmerkmale zwischen einer Vergangenheit, die nicht mehr existiert, und einer Zukunft, die es noch nicht gibt, dar, sondern sind Differenzen zwischen einer linearen und beweglichen menschlichen Zeit, welche die Zukunft ständig in Vergangenheit verwandelt, und einer starren göttlichen Ewigkeit, in welcher Vergangenheit und Zukunft gegenwärtig und bestimmt sind und zeitgleich betrachtet werden können. Die Zeit ist dann mit ihrem Werden nichts anderes als eine menschliche Illusion.<sup>8</sup> die aus einer begrenzten Perspektive entstanden ist – innerhalb derer das Schicksal sich allmählich im Laufe der als zufällig und überraschend wahrgenommen Ereignisse offenbart. Aus göttlicher Perspektive gibt es weder Überraschungen noch Zufall oder Entwicklungen, sondern nur eine bewundernswerte Notwendigkeit, welche über "künftige Dinge" und "vergangene Dinge" bereits entschieden hat, und die betrachtet werden kann, wenn man über die richtigen Mittel verfügt.

<sup>7</sup> Vgl. Bloch 1984: 11ff.

<sup>8</sup> Laut Platos (Timaios, 37 ff.) sehr bekannte Formulierung ist die Zeit ein beweglicher Bild der Ewigkeit.

# Technik und Schrift

Die Divination bietet kontrolliert und begrenzt Einblicke in die Ebene dieser höheren Notwendigkeit der Dinge: Einblicke in die Zukunft, wenn man sich vor die Notwendigkeit gestellt sieht, eine Entscheidung zu treffen, Einblicke in die Vergangenheit, wenn z.B. in einem Ordal nach dem Schuldigen für ein bestimmtes Delikt gesucht wird, aber auch Einblicke in die Gegenwart, wenn etwas Unbekanntes in Erfahrung gebracht werden soll. Aus der Perspektive der Ewigkeit, in welcher Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig existieren, macht dies keinen Unterschied. Aber natürlich darf der Zugang zu dieser unendlich ordentlichen und bedeutsamen Welt nicht zufällig sein: man braucht kontrollierte und ritualisierte Techniken.

In diesem Punkt wird klar, dass die Divination weder irrational noch unkontrolliert ist – sie hat die Form extrem technischen Wissens,<sup>9</sup> das ein bestimmtes Bild des Kosmos widerspiegelt: Wenn es stimmt, dass die ganze Welt von einer einzelnen, perfekten und unbestreitbaren Logik geregelt ist, kann diese in jedem Ding und in jeder Konfiguration gefunden werden. Man sollte dann in der Lage sein, begrenzte Segmente der Welt – wie z.B. Schildkrötenpanzer, Eingeweide von Opfertieren, Stängel einer Pflanze oder anderes – zu betrachten, und ihre Formen als Reflexionen der kosmischen Ordnung in einem kleineren, dem Menschen zugänglichen Format verstehen zu können. Hierzu muss man jedoch wissen, wie dies zu tun ist, und die entsprechenden Techniken beschränken sich auf eine schmale Zielgruppe, innerhalb

<sup>9</sup> Brisson 1974: 248; Csikszentmihalyi 2000: 55, 63.

derer dieses Wissen gepflegt und weitergereicht wird.

Die zu interpretierenden Zeichen lassen sich zum Teil bereits in der Welt finden, wie der im Rahmen von Geomantie und Physiognomie studierte Aufbau von Landschaften oder der des menschlichen Gesichtes, wie die Zeit als Objekt der Chronomantie, welche zwischen heilvollen und unheilvollen Momenten unterscheidet, wie astralen Gestalten oder aber den Formen des Vogelflugs. Sie können aber auch speziell für die Zwecke der Divination erzeugt werden, die dadurch eine empirische, fast experimentelle Dimension gewinnt: Durch das Werfen der Stiele der Schafgarbe oder durch das Erhitzen von Panzern oder Knochen von Tieren (Schildkrötenpanzer oder Schulterknochen) werden aussagekräftige Symbole - hier: Spalten oder Konfigurationen - erzeugt und in Folge gedeutet. Der Zufall, der nur auf dem begrenzen Niveau der menschlichen Perspektive existiert, wird verwendet, um die Notwendigkeit, welche die Welt regiert, experimentell zu offenbaren, und dadurch die Willkür zu überwinden. Die Divination funktioniert wie ein "in sich lernfähiger Zufallsmechanismus", 10 welcher ermöglicht, die Oberfläche der Welt auf der Suche nach einer tieferen Ordnung zu betrachten. Es handelt sich also um ein Verfahren, das Kontingenz für sich keineswegs anerkennt, weil davon ausgegangen wird, dass jeder Aspekt des Universums von einer höheren Notwendigkeit regiert wird, den Zufall an sich jedoch nicht ausschließt, sondern ihn als Mittel verwendet, um die Welt in einer Sprache "sprechen zu lassen", die von den Menschen – mit all ihren Unsicherheiten – interpretiert werden kann.

In einigen Fällen, speziell im antiken Mesopotamien und in

<sup>10</sup> Luhmann 1997: 237.

China, führten diese Verfahren zu der Entwicklung einer divinatorischen Arithmetik und einer darauf folgenden divinatorischen Algebra, welche die Manipulation und Kombination der Zeichen in immer komplexerer Art und Weise leiteten. 11 Die Zahlen wurden nicht als von den Dingen getrennt betrachtet, sondern sie führten dazu, die inneren Eigenschaften der Dinge zu erkennen, indem man die Zahlen untersuchte. 12 Diese Entwicklung fand jedoch nicht überall statt. Die am Anfang besprochene Unterscheidung zwischen inspirierter Divination, bei der die Gottheit direkt durch den Mund eines Priesters oder seines Vertreters spricht, und deduktiver Divination. bei welcher Zeichen entschlüsselt werden müssen. 13 verläuft auch an den Grenzen von Zivilisationen wie dem alten Israel oder Griechenland, in welchen erstere Form praktiziert wurde, und anderen Zivilisationen, in denen sich auf die zweite Form konzentriert und sich auf schriftliche Texte bezogen wurde. Die Schrift scheint hierbei der entscheidende Faktor zu sein: in der divinatorischen Logik ist das gesamte Universum eine immens große beschriebene Seite, die darauf wartet, entziffert zu werden.

Dies ist eine wahre Logik der Schrift, die nicht zufällig ihren höchsten Ausdruck in der chinesischen Zivilisation, "einer Zivilisation des schriftlichen Zeichens par excellence",<sup>14</sup> oder auch im alten Mesopotamien gefunden hat, wo die Schrift nicht zweitrangig gegenüber dem gesprochenen Wort stand, sondern eher das Gegenteil der Fall war: der Name war kein

<sup>11</sup> Vandermeersch 1974.

**<sup>12</sup>** Vgl. Needham 1965: 288; Granet 1934:149.

<sup>13</sup> Die Quelle ist Bouché-Leclercq 1879-1882; vgl. Bottéro 1974 und 1987c.

<sup>14</sup> Smith 2010: 13

externes Attribut einer Sache, sondern drückte seine innerste Natur aus, die sie mit der großen Schrift des Universums verband.<sup>15</sup>

Vor diesem Hintergrund lässt sich sagen, dass die westliche Zivilisation keine Zivilisation der schriftlichen Zeichen ist, obwohl die Schrift ein grundlegendes Instrument ist, unverzichtbar um die Form der Abstraktion zu entwickeln, die sie kennzeichnet<sup>16</sup> – die sie aber zugleich in eine den großen divinatorischen Zivilisationen entgegengesetzte Richtung geführt hat. Während die westliche Zivilisation auf einer alphabetischen Schrift beruht und auch nicht auf sie verzichten könnte, ist sie keine Zivilisation des schriftlichen Zeichens, weil sie Wörter - Ansammlungen von Buchstaben - statt Worten - Gedankengängen und Bedeutungen - schreibt. Wörter sind etwas anderes und autonomes; beim Schreiben hat man nicht mit den Dingen selbst, sondern mit bloßen Zeichen zu tun, die von den Dingen getrennt sind und auch anders sein könnten, mit allen Vorteilen und allen Kosten, die diese Abstraktion mit sich bringt.

Die Handhabung der Schriftzeichen an sich ermöglicht es nicht aus sich heraus, zu wissen, was passiert ist oder noch passieren wird: Um das zu erfahren, braucht man eine empirische Basis durch die Erforschung der Welt, welche die Arbeit an den Zeichen vorbereiten, aber nicht ersetzen kann. Im Westen ist die Verbreitung der alphabetischen Schrift in der Tat mit der graduellen Marginalisierung der Divination einhergegangen, bis es im Rahmen der Entwicklung des wissen-

<sup>15</sup> Bottéro 1987b: 126.

**<sup>16</sup>** Darüber sind Havelocks Studien (1963, 1976) immer noch unverzichtbar – und dann eine sehr umfangreiche Literatur.

schaftlichen Denkens zur modernen Stigmatisierung der Divination als Aberglaube und Ignoranz kam.

Bei Zivilisationen mit nicht-alphabetischen Schriften verlief diese Entwicklung anders. Beim Schreiben mit solchen Schriften entfernt man sich nicht von der Konkretheit der Dinge, sondern nahm sie in einer anderen Form auf, die einem erlaubte sie zu erforschen, zu kombinieren und ihre Korrelationen zu untersuchen. In der chinesischen Tradition z.B. entsprechen die schriftlichen Zeichen zugleich einem Lautsegment und einer Bedeutungseinheit: die chinesische Schrift ist eine "Schrift des Zeichens"<sup>17</sup> im vollsten Sinne – sowohl der phonetische als auch der semantische Aspekt werden berücksichtigt. Die geschriebenen Namen aller Dinge befinden sich im Einklang mit Studien der Risse und Sprünge auf Knochen oder Schildkrötenpanzern, oder mit den endlosen anderen Formen, die auf der Oberfläche von Gegenständen gelesen werden können. 18 Wenn diese Linien geschrieben werden, wird es einfacher, sie zu studieren – dies führte zur Entwicklung komplexer, in den divinatorischen Texten gesammelten Klassifikationen. Man hat sich aber nicht von der Welt hin zu unveränderlichen Formen entfernt, sondern man blieb in Einklang mit den Dingen und eingebettet in ihre Prozesse und ihre Veränderungen, und lernte, sie zu lesen und zu verstehen. 19 Im Falle nichtalphabetischer Zivilisationen hat man es also nicht mit bloßen Namen, sondern mit nicht-beliebigen Zeichen zu tun.

<sup>17</sup> Alleton 1970: 18.

<sup>18</sup> Vgl. Palumbo-Liu 1993; Needham 1965: 32 ff.

<sup>19 &</sup>quot;In China ist der Akt des Schreibens mit dem Sinn der Natur gebunden, weit entfernt von einem Bruch mit dem Naturzustand. Für viele Chinesen gibt es keine schöne Landschaft ohne eine Inschrift auf Stein, eine Poesie, ein Charakter": Alleton 1970: 99

Laut der Rationalität der Divination ist der Zugang zu den unveränderlichen Formen in unserer Welt angelegt. Die Möglichkeit des Zugangs beinhaltet aber keineswegs, dass eine höhere, zunächst verschlossene Ebene auch erreicht wird. Man schließt auf sie durch Hinweise in der Kontingenz der irdischen Welt und ihrer Mutationen, und das macht diese selbst zuverlässiger: die Immanenz ist ein Schicksal, aber zugleich auch Ressource. In Folge dessen ist die Divination vollkommen rational: sie ist die Voraussetzung dafür, dass wir nicht willkürlich leben oder handeln.

# Ordnung der Gesellschaft und Autonomie der Individuen

So gesehen liegt der Unterschied zwischen der westlichen Gesellschaft und divinatorischen Zivilisationen nicht in der Rationalität, weil beide Ansätze ihre eigene Rationalität vorweisen können, in welcher Willkür effektiv ausgeschlossen und auf Empirie zurückgegriffen wird. Der Unterschied besteht also nicht in einer rationalen und einer nicht-rationalen Haltung, sondern in verschiedenen Formen der Rationalität. Aber was macht diesen Unterschied nun aus?

Aus der soziologischen Perspektive besteht der zentrale Punkt in der Lokalisierung des Beobachters: in der Logik der Divination befindet sich der Beobachter in der beobachteten Welt und unterliegt derselben Logik und denselben Prinzipien – wie auch die für Prophezeiungen typischen selbstreferentiellen Zirkel zeigen (z.B. bei Oedipus): Versucht der Beobachter, sich seinem Schicksal zu entziehen, trägt er somit zu dessen Verwirklichung bei. Stattdessen sollte er versuchen,

sich mit den notwendigen Prinzipien zu koordinieren, welche die Dinge regieren, denn Varietät und Kontingenz sind bloß die Reflektion seiner weltlichen Beschränktheit.

In der modernen Gesellschaft - und dies ist der philosophischen Tradition bewusst und wird in der Semantik der Subjektivität und der Individualität zelebriert<sup>20</sup> – befindet sich der Beobachter hingegen außerhalb der Welt, mit einer autonomen und einzigartigen Perspektive, und muss lernen, sich mit der gleichen Autonomie der anderen Beobachter zu koordinieren.<sup>21</sup> Er ist in der Lage, die anderen Beobachter oder auch die eigene Beobachterperspektive zu betrachten - hierbei spricht man von Beobachtung zweiter Ordnung,<sup>22</sup> aber dabei beobachtet er nicht die Welt, sondern nur die Beobachtung der Welt, während die Dinge sich nach Gesetzen entwickeln, die nicht auf das Wissen und die Kategorien der Beobachter angewiesen sind. Bei der Beobachtung der Welt lernt man nicht, was die Subjekte denken, und bei der Beobachtung der Subjekte lernt man nicht, wie die Welt ist, noch wirkt man auf sie ein: die Subjektivität ist getrennt von der Objektivität der Dinge und bildet einen eigenen unendlichen Horizont der Exploration.<sup>23</sup> Das ist einer der

<sup>20</sup> Vgl. Luhmann 1989.

<sup>21</sup> Es wäre natürlich eine Vereinfachung, diese Entwicklung, die von einer Mehrheit von Faktoren abhängt, direkt den Kommunikationstechnologien und spezifisch der Schrift zuzuschreiben. Es muss aber bemerkt werden, dass erst mit Verbreitung des Buchdrucks im 16. Jahrhundert (also am Anfang der Moderne) die schriftliche Kommunikation endgültig autonom von den Formen der Mündlichkeit wurde und ihr Abstraktionspotential – mit allen damit verbundenen Folgen – völlig entwickeln konnte. Vgl. klassisch zur Verbreitung des Buchdrucks: Eisenstein 1979.

<sup>22</sup> Vgl. von Foerster 1981.

<sup>23</sup> Eine typisch phänomenologische Formulierung.

Gründe, weswegen wir die Zukunft nicht kennen können – weil sie davon abhängt, was die Beobachter tun werden. Ihre Entscheidungen können nicht in den Zeichen der Welt gelesen werden, sie gehören zu einer ganz anderen Ebene. Die Unerkennbarkeit der Zukunft korreliert zu der Autonomie der Subjekte. Weder Fortuna noch Schicksal können Informationen dazu bieten – es wird eher auf formalisierte Verfahren des Wahrscheinlichkeitskalküls zurückgegriffen, die Kontingenz und Unsicherheit berücksichtigen.

Aus soziologischer Sicht ist dieser Schritt an die zunehmende Komplexität der modernen Gesellschaft gebunden, die von einer hierarchischen Organisation in Verbindung mit einer eindeutigen Ordnung von oben nach unten, welche die Ordnung des Kosmos reflektierte, zu einer funktionalen Organisation mit einer Vielzahl unterschiedlicher, nicht miteinander zusammenhängender Ordnungen übergegangen ist. Sie entsprechen den unterschiedlichen Funktionsbereichen, die jetzt eigenen Kriterien und Prioritäten folgen: die Ordnung der Wirtschaft ist nicht die Ordnung des Rechts oder die der Wissenschaft, der Politik, der Religion oder der Massenmedien.<sup>24</sup>

Die westliche Gesellschaft schließt all diese Ordnungen ein, wird zunehmend komplexer – und sieht sich vor allen Dingen dazu gezwungen, eine kontingente Meta-Ordnung umzusetzen, die in jedem Punkt die Optionen anderer Kriterien und Prioritäten der verschiedenen Funktionssysteme anerkennt. Die notwendige Ordnung des Kosmos und die Offenheit und die Vielfalt der modernen Gesellschaft lassen sich nicht miteinander vereinbaren.

In dieser fragmentierten und vielfältigen Welt muss jeder

<sup>24</sup> Vgl. Luhmann 1997: 707ff.

Einzelne in sich selbst seine Referenz finden. Das tut man, indem man die Autonomie der Perspektive des Einzelnen anerkennt, die ihm in der Welt eine Orientierung gibt, aber auch den anderen Subjekten die gleiche Autonomie zuspricht. Dadurch bewegt man sich zwangsläufig in einer kontingenten und unordentlichen Welt, die man von außen beobachtet. Beim Studium der Ordnung der Dinge lernt man nichts über die Gedanken der Subjekte, und beim Studium der Bedeutung lernt man nichts über die Organisation der Welt. Daher kann die Manipulation von Zeichen keine Orientierung in der Welt anbieten, sondern höchstens zeigen, wie die Subjekte sie beobachten – jeder auf seine eigene Weise und aus seiner besonderen Perspektive.

Die Voraussetzung der Divination verlieren so jegliche Plausibilität; und so überrascht es nicht, dass sie zunehmend als Aberglaube und Irrationalität gebrandmarkt wird. Das wissenschaftliche Denken nimmt andere Wege und entwickelt eine eigene Form von Rationalität kausaler und experimenteller – hypothetischer und inkrementeller – Art. Der Beobachter befindet sich außerhalb der beobachteten Welt, wie schon Anforderungen der Unpersönlichkeit und der Wiederholbarkeit der wissenschaftlichen Rationalität zeigen: ein gültiges Experiment muss jedes Subjekt zum gleichen Ergebnis führen. Das Subjekt wirkt also nicht auf das Verfahren ein – denn werden subjektive Elemente gefunden, verliert das Verfahren seine Gültigkeit. Und da das Subjekt seinerseits nicht anstrebt, als Objekt dargestellt zu werden, lehnt es jede äußere Bestimmung und Vorhersehbarkeit für sich selbst ab.

# Der Einschluss des Beobachters in der Welt

Wenn der Unterschied zwischen Zivilisationen divinatorischer Tradition und der modernen westlichen Gesellschaft so groß ist, wie erklärt sich dann die jüngste Faszination unserer Gesellschaft für Divination und divinatorische Verfahren – gerade in den Bereichen Wissenschaft und Technologie, die sich scheinbar näher an einer instrumentellen und objektiven Vorstellung von Rationalität befinden? Wie erklärt sich die Faszination für östliche Philosophie und Mentalität, welche eine andere Logik widerspiegeln, aber scheinbar eine tiefere Weisheit anbieten?

Tatsache ist, dass die moderne Gesellschaft in vielen Bereichen die Grenzen der klaren Trennung zwischen Objekten und Subjekten zu erfahren scheint, worauf ihre erfolgreiche Technologie gründet. Die Technologie scheint sich gerade gegen sich selbst zu wenden, wie aus Diskussionen über Risiken, durch die das Misstrauen in Technologie sich weiter verbreitet, ersichtlich wird. Nicht das Scheitern der Technologie wird gefürchtet, sondern eher ihr Erfolg: Was sind die schädlichen Folgen einer funktionierenden Technologie?

Selbst der lineare Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung geht immer häufiger in zirkuläre Konfigurationen über, in welchen der gesuchte Effekt als eine schwer kontrollierbare Ursache dargestellt wird: neben selbsterfüllenden Prophezeiungen (self-fulfilling prophecies) werden mehr und mehr Fälle von self-defeating prophecies erfahren und befürchtet, in denen die objektive wissenschaftliche Vorhersage einen Prozess in Gang setzt, der zu ihrer Falsifizikation führt – auch und vor allem, wenn sie korrekt war.

Die aktuelle Finanzkrise ist ein besonders dramatischer Fall

eines solchen Mechanismus.<sup>25</sup> In den letzten Jahrzehnten haben sich formalisierte Modelle des Risikomanagements verbreitet, die versprechen, die Kontingenz der Zukunft dadurch zu kontrollieren, dass sie eine Strategie für jeden möglichen Lauf der Dinge anbieten. So sollten sie den Händlern die Möglichkeit bieten, in einer sogenannten "Risiko-neutralen Welt" zu operieren. Inzwischen wissen wir, dass diese vermeintliche Neutralität sich als ein zusätzlicher, starker und unkontrollierbarer Risikofaktor herausgestellt hat, der zum Zusammenbruch der Modelle und zum Vertrauensverlust in ebendiese führte.

Doch was hat das mit Divination zu tun? Die in den Märkten beschriebenen Mechanismen scheinen typische Figuren der Rationalität der Divination widerzuspiegeln, wie die Inklusion des Beobachters in die beobachtete Welt, in welcher seine Handlungen Folgen haben und die Beobachtung an sich bereits Einfluss auf diese Dinge hat. Die Modelle, die zur Vorhersage der künftigen Entwicklungen der Märkte verwendet wurden, haben nicht berücksichtigt, inwiefern die heutigen Prognosen sich auf die Zukunft auswirken würden – sie haben die Existenz von Modellen, die sie zu kontrollieren versuchten, nicht berücksichtigt, insbesondere nicht die zirkulären Figuren auf der Basis der Wirksamkeit divinatorischer Voraussagen.

Auch finden sich Formen der Verknüpfung von Gegenwart und Zukunft wieder, welche die simple und euphorische Vorstellung einer offenen Zukunft ergänzen – um das Bild der Zukunft, wie die moderne Gesellschaft sie erwartet: eine Neu-Zeit frei von jeder Bindung an Tradition und fähig, sich in jeder Gegenwart neu zu erfinden. Wie bereits im 18. Jahrhundert

<sup>25</sup> Vgl. Esposito 2010: 245ff.

festgestellt wurde: aus der Vergangenheit kann man nur lernen, dass man nichts aus der Vergangenheit lernen kann.<sup>26</sup> Die zirkulären Prozesse der selbst-falsifizierenden Prophezeiungen zeigen dagegen eine heimtückische Bindung der Zukunft an die Vergangenheit - je weniger man sich der Folgen bewusst ist, umso gefährlicher sind die Konseguenzen: es stimmt, dass die Zukunft offen ist und bleibt, und von den Modellen weder kontrolliert noch vorhergesagt werden kann: es stimmt aber auch, dass die künftig verfügbaren Möglichkeiten (auch) davon abhängig sind, was wir heute tun oder nicht tun, um sie vorzubereiten. Wenn nichts getan wird, wird unsere Zukunft weniger reich an Möglichkeiten sein, wie die Lähmung der Finanzmärkte infolge der Krise zeigt. Sie sind durch einen Mangel an Vertrauen blockiert, der sich in einem Mangel an Liquidität und an Kreditbereitschaft niederschlägt. Jede Handlung der Gegenwart gibt der Zukunft eine Struktur und erhöht ihre Varietät – obwohl sie keineswegs ermöglicht, die Zukunft vorherzusagen oder zu bestimmen. Was die Zukunft mit ihren gegenwärtigen Bindungen bringen wird, bleibt unklar – und ihre Offenheit bleibt intakt. Wie auch immer man die Zukunft vorbereiten und strukturieren mag, sie ist letztendlich nie präsent.

Aus der divinatorischen Perspektive ist dies nichts Neues. Das antike chinesische Denken beruhte nicht auf einer Logik der Modellierung wie der unsrigen, einer Logik, die beansprucht die Welt mit einem externen Modell zu vergleichen, sondern auf einer Logik des Prozesses,<sup>27</sup> der die indirekte Wirksamkeit sucht: es hilft nicht, an Pflanzen zu ziehen, um

<sup>26</sup> Vgl. Koselleck 1979: 38-66.

<sup>27</sup> Vgl. Jullien 1996: 52ff. Vgl. auch Needham 1965: 281ff.

sie schneller wachsen zu lassen, dennoch sollte man nicht vernachlässigen, den Boden vorzubereiten, um ihr Wachstum zu begünstigen (Mencius II, A, 2) – man soll sie sprießen lassen. Die Zukunft wird von der Gegenwart gebaut – auch und gerade, wenn sie Erwartungen enttäuscht und wenn sie uns dazu zwingt, zu lernen und die eigenen Kriterien zu revidieren.

Das kann der Beobachter erwarten und er kann sich darauf vorbereiten, den Überraschungen zu begegnen, die aus seinem Verhalten entstehen. Wie er das tun kann, oder welche Techniken dabei angewandt werden können, kann vielleicht aus der divinatorischen Rationalität gelernt werden. Wie die heutige Praxis des "Surfens" im Internet lehrt, kann es effektiver sein, auf der Oberfläche zu bleiben, als die Tiefe zu erforschen – wenn diese von einer für menschliche kognitive Fähigkeiten unzugänglichen Logik, in diesem Fall der enormen Rechenfähigkeit der Maschine, geleitet wird. Wichtig wäre, das nicht-zufällig und mithilfe einer Technik zu tun – so wie die Divination es seit jeher tat, und uns eventuell (wieder) lehren kann zu tun.

# Literatur

Wenn italienische Übersetzungen als Quelle angegeben sind, beziehen sich die Seitenangaben in den Fußnoten auf diese.

Viviane ALLETON (1970). L'écriture chinoise, P.U.F., Paris (it. Übs. "La scrittura cinese", Ubaldini, Roma, 2006).

Chris ANDERSON (2008). "The End of Theory: The Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete", Wired, 23.06.2008.

Raymond BLOCH (1984). "La divination dans l'antiquité", P.U.F., Paris.

Jean BOTTÉRO (1974). "Sintomi, segni, scritture nell'antica Mesopotamia", in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.73-214.

Ders. (1987a). "Mésopotamie. L'écriture, la raison et les dieux", Gallimard, Paris.

Ders. (1987b). "De l'aide-mémoire à l'écriture", in 1987a, pp.89-112.

Ders. (1987c). "Divination et esprit scientifique", in 1987a, pp.157-169.

Auguste BOUCHÉ-LECLERCQ (1879-1882). "Historie de la divination dans l'antiquité", Leroux, Paris.

Luc BRISSON (1974). "Del buon uso della sregolatezza (Grecia)", in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.239-272.

Mark CSIKSZENTMIHALYI (2000). "Han Cosmology and Mantic Practices", in Livia Kohn (Hsg.), Daoism Handbook, Brill, Leiden, pp.53-73.

Elizabeth L. EISENSTEIN (1979). "The Printing Press as an Agent of Change. Communications and Cultural Transformations in Early-Modern Europe", Cambridge, Cambridge U.P.

Elena ESPOSITO (2010). "Die Zukunft der futures. Die Zeit des Geldes im Finanzwesen und in der Gesellschaft", Auer, Heidelberg.

Dies. (2012). "Digital prophecies and web intelligence", in Mireille Hildebrandt and Katja de Vries (Ed.), Privacy, Due process and the Computational Turn. Philosophers of law meet philosophers of technology, Routledge, in Vorbereitung.

Heinz von FOESTER (1981). "Observing Systems, Intersystems Publications", Seaside (Cal.)

Michel GRANET (1934). "La pensée chinoise", Albin Michel Paris.

Eric HAVELOCK (1963). "Preface to Plato", Harvard UP, Cambridge (Mass.) .

Ders. (1976). "Origins of Western Literacy", Toronto.

François JULIEN (1996). "Traité de l'efficacité", Grasset & Fasquelle, Paris (it. Übs. Trattato dell'efficacia, Einaudi, Torino. 1998).

Kevin KELLY (2010). "What Technology Wants", Viking Books, New York.

Reinhart KOSELLECK (1979). "Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten", Suhrkamp, Frankfurt a.M.

Niklas LUHMANN (1989). "Individuum, Individualität, Individualismus", in Ders., Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 3, Suhrkamp, Frankfurt a.M., pp.149-258.

Ders. (1997). "Die Gesellschaft der Gesellschaft", Suhrkamp, Frankfurt a M

Joseph NEEDHAM (1965). "Time and Eastern Man. The Henry Myers Lecture 1964", Royal Anthropological Institute, Glasgow.

David PALUMBO-LIU (1993). "Schrift und kulturelles Potential in China", in Hans Ulrich Gumbrecht/K. Ludwig Pfeiffer (Hsg.), Schrift, Fink, München, pp.159-69.

Richard J. SMITH (2010). "The Psychology of Divination in Cross-Cultural Perspective", Manuskript.

George SOROS (1987). "The Alchemy of Finance. Reading the Mind of the Market", Wiley, New York.

Nassim Nicholas TALEB (2007). "The Black Swan: The Impact of the Highly Improbable", Penguin, London.

Léon VANDERMEERSCH (1974). "Dalla tartaruga all'achillea (Cina)", in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.27-52.

Jean Pierre VERNANT (1974). "Parole e segni muti", in Vernant et al., 1974 (it.Übs.), pp.5-24.

Jean-Pierre VERNANT et al. (1974). "Divination et Rationalité", Seuil, Paris (it. Übs. Divinazione e razionalità, Einaudi, Torino, 1982).